

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
4 (1879)**

28.3.1879 (No. 352)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-905794](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-905794)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Dienstags und Freitags zum Preise von 1 R.-M. pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gepaltene Corpuzzeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Breitestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Anzeigen für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen bevollmächtigt: Böttner u. Winter in Oldenburg; Gaasenstien u. Vogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Woffe in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; E. Schlotte in Bremen; Joh. Nothbaar in Hamburg; G. L. Daube u. Comp. in Oldenburg; C. Schüller in Hannover und alle sonstigen Bureau.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aassurth in Brake.

Nr. 352.

Brake, Freitag, 28. März 1879.

4. Jahrgang.

Zum Abonnement

auf das mit dem 1. April 1879 beginnende neue Quartal der

„Braker Zeitung“

haben wir hiermit ganz ergebenst ein. Abonnements-Preis 1 Mark.

Alle Postanstalten und Briefboten, sowie die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen entgegen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die „Braker Zeitung“ bis zum 1. April unentgeltlich zugesandt.

Die Expedition.

Rundschau.

* Berlin. Vor einigen Tagen kamen in Thorn mit dem Berliner Personenzug gegen 500 Auswanderer an, welche vor etwa 1 1/4 Jahren aus Ostpreußen, den Verbrechen bethätigter Agenten traurend, nach Brasilien gegangen waren und nun in der jämmerlichsten Lage, von dem Nothdürftigsten entblößt, wieder in ihre Heimath zurückkehrten. Die Leute, welchen die Regierung die Mittel zur Rückreise gewährt hat, entwerfen entsetzliche Schilderungen von den Enttäuschungen und Entbehrungen, welche sie im fremden Lande getroffen.

* Wie der „Trib.“ aus Bremen mitgetheilt wird, wurde dort am Sonntag Morgen kurz vor der Abfahrt des Dampfers „Klein“ durch höhere preussische Polizeibeamte ein junger Mann aus Westpreußen angehalten und seine Effecten einer sorgfältigen Revision unterzogen. Derselbe beabsichtigte zu seinem in America wohnenden Bruder zu reisen; von diesem hatte die Regierung im vorigen Jahre erfahren, er sehe im Begriff, sich nach Deutschland

zu begeben, um hier ein Attentat auszuführen. Die Ankommenen wurden seitdem scharf beobachtet. Bei der Festnahme des vorerwähnten jungen Mannes konnte es sich nur darum handeln, festzustellen, ob derselbe vielleicht im Besitz verdächtiger Correspondenzen sei, doch wurde nichts Derartiges bei ihm gefunden, und konnte also seine Mitfahrt nicht beanstandet werden.

* Der Herr General-Postmeister Stephan steht, dem „B. T.“ zufolge, mit der großen Hamburger Rhederei, welche den deutschen Postdienst von Hamburg nach Newyork und Westindien vermittelt, in Verhandlung wegen Ausdehnung der Fahrten nach dem Golf von Mexiko. Da der Export nach diesen Gegenden allerdings recht erheblich, der Import von dort dagegen noch in seiner Kindheit ist, so hat die betr. Gesellschaft für ein Eingehen auf diesen Vorschlag des Herrn Stephan eine Anzahl Bedingungen gestellt, die jedoch bereitwilliges Entgegenkommen bei dem Herrn General-Postmeister gefunden haben. Es handelt sich dabei um eine der Gesellschaft zu gewährenden Remuneration. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind nahezu perfect, so daß es nur noch einer Rückäußerung der mexicanischen Regierung, mit welcher der General-Postmeister sich deswegen schon in Verbindung gesetzt hat, bedarf, um die Sache zum Abschluß zu bringen. In diesem Falle wird die neue Ausdehnung der Linie bereits im Anschluß an das am 7. Mai abgehende Dampfschiff von St. Thomas aus ins Leben treten.

* Petersburg, 22. März. In Moskau ist wieder ein politischer Mord unter sehr geheimnißvollen Umständen begangen. In einem Gasthause hatte sich ein junger Mann zwei Zimmer genommen und bezogen. Man achtete nicht weiter auf ihn, bis nach 8 oder 10 Tagen Reihengeruch die Aufmerksamkeit auf jene Zimmer lenkte. Die Polizei wurde requirirt; sie öffnete die Thüre zum Zimmer. In demselben lag der Leichnam eines Menschen; das Antlitz war nach unten gekehrt; das Haupt war

zum Theil mit einem Kissen bedeckt; unter dem letzteren war eine Lache geronnenen Blutes. Auf dem Rücken der Leiche war mit einer Stecknadel ein Zettel befestigt. Auf demselben stand geschrieben: „Verräther, Spion, verurtheilt und gerichtet von uns, den russischen Socialisten und Revolutionären. Tod den Judas, den Verräthern!“ Der Zettel war von einem in der Tasche des im Nebenzimmer hängenden Kofes stekenden Bogen Papier abgerissen. Die Section ergab, daß außer den Wunden noch ein auf das Haupt gezielter Schlag mit einem stumpfen Instrument dem Opfer des hier vorliegenden graufigen Verbrechens beigebracht wurde.

Der Coast des Generals v. Schweinik.

Seit dem Abschluß des Berliner Friedens, welcher die hochgespannten Erwartungen der russischen Patrioten in so herber Weise enttäuschte, ist die Mißstimmung eines großen Theils der politisch denkenden russischen Bevölkerung gegen Deutschland und seine Politik beständig im Wachsen gewesen. Aus dieser Verstimmung entwickelte sich ein offener Groll, als sich die Reichsregierung mit dem Wiener Cabinet zu gemeinsamen Maßregeln verband, um die vom Osten uns bedrohende Feindgefahr abzuhalten. Da, als Fürst Bismarck auf Antrag des Reichsgesundheitsamts eine Art von Grenzsperrung gegen Rußland verfügte, und damit zugleich, wie nicht geahnt werden kann, dem russischen Exporthandel schwere Hemmnisse schuf, die freilich nur als das Echo jenes Prohibitiv-Systems gelten können, welches Rußland seit so langer Zeit uns gegenüber streng festgehalten, — da war kaum ein Schmähwort zu läbelnd, als daß es nicht von den russischen Zeitungen gegen Deutschland, seinen Staatsleiter und seine Politik geschleudert worden wäre.

Kein Leben ohne Liebe.

Roman von Th. Almar.

1. Kapitel.

Allein in der Welt.

„So, hier habe ich das Letzte für Dich gethan. Da nimm die Schachtel, — sei achtsam, wirf sie nicht um; die Waare kostet mir fünf Silbergrößen. Jetzt gehe Deines Weges! Mache einen guten Handel. Bringe Geld und laß Dir nichts nehmen, sonst schicke ich Dich morgen in's Waisenhaus!“

Diese Worte sprach schnell und mit schnarrender Stimme ein Mann, dessen lange, dürrer Gestalt in einem großlumigen Kattunschlafrock so tief und fest eingehüllt war, daß man nichts weiter sah, als zwei in's Grüne schimmernde Augen und einen haarlosen Kopf, bei dessen Form man die Vermuthung hegen konnte, er sei chinesischer Abstammung. — Er stand vor einem kleinen Mädchen, das mit großen blauen Augen ihn ängstlich ansah, während sie aus seinen Händen eine alte Cigarrenstippe nahm, in der kleines Spielzeug von Holz lag.

„Aber, Herr Wendeborn, Sie werden das arme Kind doch nicht in dieser Kälte fortgeschicken? Das wäre ja unchristlich, unmenslich gehandelt!“ sagte eine alte Frau, die eben in's Zimmer trat und das Kind mittheilig ansah. Es war die Haushälterin des alten Mannes.

„Was schwagen Sie wieder zusammen!“ kreischte dieser jetzt, zornig der Frau zugewandt. „Müssen Sie immer mit Ihrem vorlauten Munde da sein? Ich habe gesagt, sie soll Geld verdienen, heute ist Weihnachtsabend. Wer ist, muß sein Brot erwerben.“

„Herr Wendeborn, ich theile nur mit dem Kinde mein Wahl,“ fiel die Haushälterin ein.

„Das ist ganz gleich, ich leide es nicht. Sie muß gehen, wohin ich befehle, und gefällt Ihnen das nicht, so können Sie ja sammt Ihrem Schützling mein Haus verlassen.“

„Sie haben zu befehlen,“ entgegnete die Frau gleichgültig. „Ich gehe sogleich. Bitte, haben Sie die Güte und zahlen Sie mir meinen dreijährigen Lohn nebst Zinsen aus. Ich kann mir mein Geld auch wo anders aufbewahren lassen.“

Das traf, Wendeborn zuckte zusammen, sein Kopf wurde roth; er war ein Geizhals. Geld geben, und wenn Andere es auch verdient hatten, war ihm das Schrecklichste auf der Welt, und er wußte, seine Haushälterin war eine energische Frau, er durfte sie nicht mehr reizen.

„Wie Sie meine Worte nur immer gleich auf die Waage legen,“ sagte er entleert. „Kennen Sie mich denn immer noch nicht? Wie könnte ich meine gute Wirthschafterin entbehren? — Aber sehen Sie, sobald Sie für das Mädchen da Partei nehmen, steigt mir die Galle. Die Tochter ist schon ganz so hochmüthig, wie ihre Mutter war. Die Frau hat mich immer von oben herab behandelt, sich gebildet wie eine Prinzessin, und dabei hatte sie nicht

einmal so viel, um mir die Miete zu entrichten. War da nicht mein gutes Herz schuld, daß ich wartete und nachher nichts bekam?“

„Nichts?“ fragte die Haushälterin erstaunt. „Haben Sie nicht alle Sachen in Beschlag genommen?“

„Sachen?! Lumpen sind es,“ entgegnete Wendeborn wieder freischend; es ärgerte ihn immer, wenn ihm seine Haushälterin die Wahrheit vorhielt. „Was hatte denn diese hochmüthige Dame an Sachen?“ fuhr er fort. „Alles, was kein vernünftiger Mensch verwenden kann. Wer weiß, was das für eine Frau war, ohne Grund hatte sie nicht nötig, so geheimnißvoll zu leben. Ich werde schon Recht haben, daß sie irgendwo ein Verbrechen begangen hat und sich deshalb versteckte.“

„Meine liebe Mutter hat kein Verbrechen begangen!“ rief jetzt das kleine Mädchen heftig, während sich auf ihrer linken Wange ein dunkler blutrother Streifen zeigte und ihre Lippen zuckten, als unterdrückte sie Thränen.

„Da, Du alter böser Mann, behalte Deine Puppen, ich will von Dir nichts haben.“

Sie warf vor dem bestürzten Alten die Cigarrenstippe auf die Erde, drängte die Haushälterin zurück, die sie begütigen wollte und stürzte hastig aus dem Hause und in athemloser Hast durch mehrere Straßen.

Es war eine eiserne Kälte; der December hatte mit starkem Frost begonnen und wurde mit jedem Tage strenger; es war keine Hoffnung, daß es mit-

Wir waren, nach den Aeußerungen der russischen Presse, die sich so in Moskau und St. Petersburg einer Art von Pressefreiheit zu erfreuen hat, die un dankbarste, zugleich aber auch verabscheuenswerthe Nation der Welt. Von Anlagen und Beschuldigungen liegt man zu Verwünschungen, von Verwünschungen zu Drohungen auf, und wäre es blos auf die Appetite derjenigen angekommen, welche in Petersburg und Moskau Politik in den Zeitungen zu machen pflegen, so hätte man uns dort schon längst mit Haut und Haar verpeist; freilich auf die Gefahr hin, sich an dem etwas unerdäulichen Bissen gründlich den Magen zu verderben. . . .

Was aber ernst war, als die sonderbarer Clownsprünge der panslavistischen, deutschfeindlichen Politiker in den Spalten der russischen Zeitungen, das war die sichtbare Ermunterung, welche aus diesem Gebahren für alle die heimlichen und offenen Widersacher des deutschen Reiches erwuchs, denen es Herzensbedürfnis blieb, an Deutschland aus irgend einem Grunde Rache zu üben. Wir brauchen die Zahl dieser unserer Gegner nicht erst einzeln aufzuzählen. Wir Alle kennen sie zur Genüge und wissen, daß sie mit sorgender List den Augenblick erspähen, da sich Deutschland eine Wölfe gäbe, die sie benutzen könnten, um es zu demüthigen. Je ungeberdiger aber die russische Presse austrat und je mehr man vermuthen durfte, daß sie mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung eine solche Sprache des Hasses und Abscheus gegen uns führe, um so mehr schwoll unsern Feinden der Kamm. Die seltsamsten Allianzpläne tauchten auf, die kühnsten Hoffnungen wurden bereits eskompirt und jedes an sich noch so ansuldige Ereigniß wurde breitgeschlagen, um daraus Waffen gegen das deutsche Reich zu schmieden.

Ein Beispiel aus neuester Zeit genüge: Eines der am feindseligsten gegen Deutschland gestimmten Blätter ist der Petersburger „Golos“, dessen auswärtige Politik, wie man behaupten, von keinem Geringeren als dem Geheimen Rath Romini, der rechten Hand des greisen Staatskanzlers Gortschakoff, inspirirt wird, ein Blatt also, das sich nicht ohne Fug rühmen kann, mit den Absichten und Gesinnungen der leitenden russischen Staatsmänner aufs Innigste vertraut zu sein, dieses Blatt nun knüpft an die bevorstehende Ankunft des neuen französischen Botschafters am russischen Hofe, des Generals Chanzy, erbauliche Betrachtungen, die, wenn man sie vergleicht mit Andeutungen, welche in demselben Blatte schon seit geraumer Zeit regelmäßig wiederkehren, so soll eine hervorragende Rolle, die man Frankreich im Orient zuerkenn, zweifelsohne den Kitt bilden für die von allen Feinden Deutschlands seit Langem ersehnte russisch-französische Allianz, die, wie man überzeugt sein kann, schwerlich lange auf das Gebiet der orientalischen Politik beschränkt bleiben dürfte.

(Schluß folgt.)

Aus dem Großherzogthum.

*** Brafe, 27. März. Gestern fand unter Vortritt der Veringer'schen Capelle, welche den Choral „Jesus, meine Zuversicht“ spielte, die Beerdigung des verstorbenen Grenzaufsehers Gräper statt. Da

ber werde. Das kleine Mädchen war sehr dürrig gekleidet, seinem dünnen schwarzen Ködchen war es schon entwachsen, es reichte nur bis an die Kniee; die Schuhe waren schon auf einigen Stellen sehr schadhaf.

Vor Frost bebend, wickelte es die Aermchen in ein baumwollenes Umschlagetuch, das seine einzige wärmere Umhüllung war und eilte weiter.

Pflichtlich blieb es aber stehen und wußte nicht, wo es eigentlich hinwollte. Vier Jahre hatte das Kind mit der Mutter in Berlin gelebt, aber so einsam und zurückgezogen von Allen, daß das Mädchen keine andere Strafe kennen gelernt hatte, als die Christenstrafe, wo die Mutter drei Treppen hoch auf dem Hofe bei dem geizigen Wendeborn wohnte. Die Frau hatte keine freie Stunde gehabt, um mit ihrem Kinde spazieren zu gehen; sie mußte fleißig arbeiten, damit Beide Brot hatten.

Auch sah das Kind nie Besuch zur Mutter kommen, außer Wendeborn, der immer sehr freundlich that, wenn er kam, den aber die sonst so sanfte traurige Frau mit finstern Gesicht empfing. Einmal hatte er dem Kinde einen alten kleinen Kuchen mitgebracht; aber als er fort war, hatte die Mutter ihr diesen wieder genommen und gesagt:

„Behalte nichts von dem bösen Mann, Elisabeth, er thut Deiner Mutter weh.“

Dann gab es wieder Tage, wo das Mädchen die Mutter immer nur weinen sah, und wenn sie dann selbst mit weinte und die liebe Mutter zu trösten suchte, so rief diese:

derjelbe dem Kriegerverein angehört hatte, so waren dessen Mitglieder zahlreich erschienen, um dem verstorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Gleich darauf wurde die irdische Hülle eines andern Mitbürgers auf dem Friedhofe zur Ruhe bestattet; diese Bestattung bildete einen herben Contrast zu der eben vorher stattgefundenen. Dem einfachen, schmucklosen Sarge des vor Hunger umgekommenen Schumachermeisters Bade aus Harrien folgte außer den Stadträgerin kein Leidtragender, weder Verwandte noch Nachbarn! Wir sagen: „vor Hunger umgekommen“, und leider ist dies die reine und nackte Wahrheit; denn der rechtschaffene Handwerker beschloß in einer Anwendung von übertriebenem Ehrgeiz oder aus Furcht, daß man ihn in's Armen-Arbeitshaus bringen werde, mit seiner Frau und seinen 5 unmündigen Kinder lieber Hungers zu sterben, als seine Armut kund zu thun und Bettelbrot zu essen, und als man endlich seine schreckliche Lage gewahr wurde, war es bereits zu spät zu helfen: er saß vollständig enträufelt und gebrochen auf seinem Bette und die hungernde Familie um ihn. Zwar wurde dem Unglücklichen nun Speise und Trank in Menge gereicht, aber sein Magen wollte nichts mehr annehmen, und nach ein paar Tagen entsetzte der Tod die qualvollen Leiden des armen Mannes. Als man die Wohnung durchsuchte, entdeckte man nicht die geringste Spur von Lebensmitteln; selbst das nöthige Salz fehlte. Um den Hunger der vor dem strengen Froste nur durch elende Kumpen geschützten Kinder zu stillen, hat der Mann von der nahen Herberge das Brod geholt, welches die festsitzen Handwerksburschen zu viel erbetelt hatten und dort liegen ließen. Ein trauriges Bild von der gräßlichen Noth, welche in Folge der arbeitslosen Zeit in viele Familie eingekehrt ist, können wir unseren Lesern schwerlich entzählen. (Wie wir übrigens nachträglich erfahren, wird der hinterlassenen Familie von Seiten angesehener Bürger die bestmögliche Unterstützung zu Theil.)

— Heute früh um 2 Uhr brach auf dem Boden des vom Wirth Höpfer bewohnten „Lindenhof“ vor Brafe Feuer aus, welches sich bei dem starken Ostwinde so schnell über das ganze Gebäude ausbreitete, daß bis zur Ankunft der Spritzen der ganze Dachstuhl bereits von den Flammen verzehrt war. Der Unerschrockenheit einiger Männer, von denen unserm Schornsteinfeger Herrn Sandfuchs das erste Lob gebührt, ist es zu verdanken, daß die unten befindlichen Mobilien z. z. meist gerettet wurden, bevor die Decke einfiel. Zu angelegentlichsten Bemühungen der Tauer-Feuerwehr, unter deren Mannschaft sich namentlich die Herren A. F. Argen und H. Vehmann auszeichneten, gelang es, die Hintergebäude (Stall, Brauerei und Eiskeller) mehrere Stunden lang vor dem Feuer zu schützen, bis schließlich Erschöpfung sie zum Rückzuge zwang. Im Nu ergriffen die Flammen jetzt diese Banlichkeiten und fanden in dem vielen Holz und den im Eiskeller aufgespeicherten Torfmassen reichliche Nahrung. Auch unsere Bürger-Feuerwehr that ihr Möglichstes zur Dämpfung des Brandes, doch waren auch ihre Bemühungen zu schwach, dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun, zumal der heftige Sturm das Feuer stets mächtiger ansachte und der starke Frost die Arbeiten sehr erschwert. Große Anerkennung verdient die Fürsorge des Herrn Oeconomen Schaffen, welcher die ganze Spritzenmannschaften mit warmem Caffee tractiren

ließ. Die Hammelwärdener Feuerwehr löste später die hiesigen Mannschaften ab und trug wesentlich zur schnelleren Unterdrückung des Feuers bei.

Vermischtes.

— Berlin. Eine der kühnsten Operationen hat in diesem Winter unser genialer Chirurg, Geh. Ober-Medical-Rath v. Langenbeck im hiesigen jüdischen Krankenhaus mit wohlgekommenem Erfolge ausgeführt. Dasselbst ließ sich Ende November v. J. ein 53jähriger Mann von kräftiger Körperkonstitution aufnehmen, weil er seit sieben Monaten, angeblich nach dem Genusse einer zu heißen Speise, Schlingbeschwerden fühle, welche sich bis zur zeitweiligen Unmöglichkeit, Wasser zu schlucken, steigerten. Dazu trat in der letzten Zeit Heiserkeit, die schließlich in absolute Tonlosigkeit der Stimme ansartete. Die Untersuchung ergab, daß die Speiseröhre in einer Tiefe von 22 Centimetern, von den Rippen an gerechnet, durch ein Hinderniß verschlossen war, fernher eine vollständige Vähmung des linken Stimmbandes. Es war klar, daß diese beiden Krankheitserscheinungen in ihren Ursachen miteinander zusammenhängen und bedingt waren durch eine Nervenlähmung. Da es unmöglich war, dem Patienten auf natürlichem Wege Nahrung einzuführen, wurde er durch Peptonklystiere ernährt. Allein diese Art war durchaus unzulänglich, der Kranke kam täglich immer mehr herunter, und es war vorzusagen, daß er langsam und allmählig, aber sicher verhungern werde. Um ihn vor diesem Tode zu erretten, entschloß sich Professor v. Langenbeck, der bekanntlich seit Jahren der äußeren Station des jüdischen Krankenhauses vorsteht, zur Anlegung einer künstlichen Magen fistel. Die Operation zerfiel in zwei Akte, welche einen fünfjährigen Zwischenraum von einander getrennt waren. Am 18. December v. J. wurde zunächst in der Chloloformnarkose die Bauchhöhle eröffnet und die vordere Magenwand an den Rand der Bauchwunde angenäht. Die Ernährung des Kranken wurde jetzt, wie in den vorhergehenden Tagen, durch Peptonklystiere bewerkstelligt, täglich 150—200 Gramm Pepton in Milch gelöst. Sein lebhafter Durst wurde durch keine Eisstücke gestillt, welche er im Munde jergchen ließ. Fünf Tage später, als der Magen mit der Bauchwunde fest verwachsen war, wurde der Magen selbst eröffnet, und zwar nur so weit, daß man eben knapp ein Drainrohr von mittlerer Stärke in die angelegte Oeffnung einführen konnte. Von dieser ohne Markose ausgeführten Oeffnung des Magens hatte der Kranke gar keine Empfindung. Von nun an begann die Ernährung durch die Magen fistel. Die tägliche Ration, welche dem Patienten jetzt, auf drei Male vertheilt, durch einen Schlauch in den Magen direct eingefloßt wurde, betrug ca. 1500 Gramm Milch, 8 rothe Eier und 3 Eßlöffel voll Leube'scher Fleischsolution. Bald nach der Operation gewann der Kranke die Fähigkeit wieder, Flüssigkeit zu schlucken, und nimmt seitdem Caffee, Wasser mit Wein u. dergl. zu sich. Dieser Fortschritt war ein großes Glück für den Kranken, denn es stellte sich bald heraus, daß die directe Zuführung selbst erheblicher Flüssigkeitsmengen in den Magen das Durstgefühl nicht zu löschen vermochte, daß vielmehr die Benetzung des

sich des verlassenen Kindes an, von dem Niemand wußte, ob es noch Verwandte in der Welt hatte.

Elisabeth erwachte in der Kammer der Frau und war lange nicht zu trösten; aber die Zeit, die über Glück und Leid mit gleichem Schritt geht, legte auf das Herz des trauernden Kindes den ersten Verband.

Wendeborn wollte das Mädchen nach dem Waisenhanse schicken; aber die Haushälterin hatte ihm erklärt, wenn er nicht gestatte, daß das Mädchen für die erste Zeit wenigstens, bei ihr bleibe, dann kündige sie ihm ihr Geld.

Diese Forderung machte ihn sanft; aber das Mädchen blieb ihm ein Dorn im Auge, weil dessen Mutter, die trotz ihrer Dürftigkeit, trotz ihres hinstehenden Lebens so schön gewesen, daß selbst des alten Geizhalses Herz davon ergriffen wurde, und dieser, nachdem er lange mit sich gekämpft, die Kosten überflüssig, was der Hausstand mit einer jungen Frau und einem Kinde betrug, ihr seine Hand anbot, die sie indessen ausschlug. Das empörte ihn und von der Stunde an qualte er die Frau auf alle erdenkliche Weise. Da sie zuletzt nichts mehr verdienen konnte, blieb sie ihm die Nießschuldig und er drohte mit Hinzuweisen. — In dieser Qual war die Frau gestorben. Das machte ihn jedoch für die Tochter nicht mitleidvoller, im Gegenteil, des Kindes Anblick erinnerte ihn beständig an die Abweisung, die er von der Mutter erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

„Ach, Elisabeth, ich weine ja nicht mehr um mein Schicksal; Dein Voss macht mir das Herz schwer. Wie wird es Dir ergehen, wenn ich nicht mehr bin, wenn Du allein in der Welt stehst? — Gibst es einem Gott, der der Menschen Schicksal lenkt, so wirst Du den Grauemännern finden und Deine Mutter vor ihm rechtfertigen.“

Die achtsjährige Elisabeth verstand die Mutter dann wohl nicht; aber deren Worte blieben ihr im Gedächtniß, als sei es ein Gebet, daß sie gelernt.

Die Mutter weinte fort, — wurde bleicher und trüber, konnte nicht mehr arbeiten, und eines Morgens waren die Augen geschlossen; sie war für immer entschlafen. — Es kamen fremde Männer, legten sie in einen engen, kleinen Sarg, nagelten ihn zu, und Wendeborn sagte zu dem weinenden Kinde: „Ja, ja, jetzt trägt man Deine stolze Mutter nach dem Königsthor, auf den Armentirchhof.“

Elisabeth schrie auf; ihre Mutter sollte fortgetragen werden? — Nein, das konnte nicht möglich sein; sie war ja nicht todt, — sie konnte ihre Elisabeth nicht allein lassen. — Und sich unter krampfhaften Schluchzen über den Sarg werfend und diesen mit ihren kleinen Händen nach allen Seiten bestaend, um den Deckel davon entfernen zu können, rief sie mit allen zärtlichen Wamen die Mutter an, diese möchte aus ihrem Schlaf erwachen und bei ihr bleiben. — Als die Träger sie von dem Sarg entfernten, diesen aufhoben und fortnahmen, sank sie ohnmächtig zusammen.

Frau Vinze, Wendeborn's Haushälterin nahm

Gaumens und der Mundhöhle mit dem Getränke hierzu durchaus nöthig war. Die Stillung des Hungergefühls wurde allerdings durch die directe Anfüllung des Magens erzielt. Gleichwohl blieb selbst nach einer opulenten Mahlzeit, welche auf derartig abgürztem Wege zugeführt wurde, ein eigenartiges Gefühl mangelhafter Vertheidigung zurück, welches der Patient damit charakterisirte: „Unten (im Magen) bin ich satt, oben (im Munde) habe ich Hunger.“ Dieses interessante physiologische Phänomen erklärt sich dadurch, daß durch die Ernährung auf natürlichem Wege eine Nervenregung bewirkt wird, welche Reflexregungen anderer Nervengebiete (vielleicht des Herzens) vermittelt und diese letzteren das Gefühl der Kräftigung und Stärkung hervorgerufen. So beweist ja die Erfahrung, welche man an Verwundeten, an Soldaten, die durch einen langen Marsch marode geworden sind, macht, daß die Darreichung eines Schluckes Wasser oder eines Bissens Brod hinreicht, sofort die erloschenen Lebensgeister auf kurze Zeit zu erwecken, lange bevor dieser verdammt und resorbirt ist. Deshalb fehlt dem ausschließlich durch eine Magenfülle ernährten Menschen das Gefühl der Stärkung durch die Mahlzeit, deshalb fühlt er sich trotz ausreichender Ernährung schwach und unbefriedigt. — Vier Wochen nach der Operation war der Patient so weit hergestellt, daß ihn Dr. Israel, dirigirender Arzt im jüdischen Krankenhaus, im Anschlusse an seinen darüber gehaltenen Vortrag in einer Sitzung der hiesigen medizinischen Gesellschaft vorstellen und darauf hinweisen konnte, daß der gute Ernährungszustand und das vortreffliche Allgemeinbefinden des Patienten die beste Illustration sei für den hohen Werth der geschilderten Operation als ein Rettungsmittel vor dem drohenden Hungertode. Gegenüber der jetzt auch in Deutschland sich bemerkbar machenden Agitation gegen die Vivisektion sei hier noch bemerkt, daß die Anlegung einer künstlichen Magenfülle am Menschen erst versucht werden konnte, nachdem an Hunden beobachtet und bewiesen war, wie wenig gefährlich, bei strengster Beobachtung aller Vorichtsmaßregeln, diese Operation sei, trotz ihres ganz bedeutenden Eingriffs in die physiologischen Funktionen des menschlichen Organismus. Ohne diese Vorstudien wäre hier sicher ein Menschenleben zu Grunde gegangen!

Für Helgoland.

Für die Helgoländer sind nachträglich bei dem unterzeichneten Comité noch eingegangen:

Aus der Gemeinde Berne, gesammelt durch die Redaction des „Zebinger Boten“	Mk.	9
Aus der Stadt Oldenburg, gesammelt durch die Redaction der „Oldenburger Zeitung“	„	10
die Redaction der „Oldenburger Zeitung“	„	70
die Schulze'sche Hofbuchhandlung	„	40.50
Aus der Gemeinde Hammelwarden, gesammelt durch Herr B. W.	„	8
Aus der Stadt Jever, gesammelt durch die Redaction des „Zeverischen Wochenblatts“	„	24.50
hierzu früher angezeigte	Mk.	162.—
	„	550.90
	Mk.	712.90

Indem die Unterzeichneten sämmtlichen verehrl. Gebern für ihre Gaben, Namens der betroffenen Helgoländer ihren herzlichsten Dank aussprechen, erlauben sie sich hiermit die Quittung des Vorstandes des Central-Hülfs-Comité's, des Herrn Pastor prim. und Superintendenten Köster in Helgoland über den obigen Betrag ad Mk. 712.90 zu veröffentlichen, und ihrerseits die Sammlung hiermit für abgeschlossen anzusehen.

Brake, März 1879.

A. P. Botter, J. G. Gross, B. Müller,
in Firma Großh. B. Conful. Belgischer Conful.
S. B. Reiners & Co.

Quittung.

Sieben Hundert zwölf Mark 90 Pf., als Ergebnis einer im Großherzogthum Oldenburg durch die Herren A. P. Botter, Joh. Gerh. Groß, Großbritt. B. Conful, und Bernh. Müller, Belgischer Conful, zu Brake angestellten Sammlung für die Hiesigen, durch den Sturm vom 15. November vorigen Jahres schwer geschädigten Fischer, richtig empfangen zu haben, bescheinigt hierdurch mit wärmsten Dank Helgoland, den 11. Februar 1879.

das Central-Hülfs-Comité.
(gez.) Köster,
Pastor prim. u. Superintendent.

Für Mk. 712.90 (L. S.)
Für richtige Abschrift haften
J. G. Gross.

Literatur.

Der Mord bei der Grammemühle.
Nach den Ergebnissen der Schwurgerichtsverhand-

lung zu Gotha am 28. September 1878 zusammengestellt, so lautet der Titel eines bei Edmund Rosk in Sulza soeben in fünfter Auflage erschienenen, ca. 64 Seiten starken Schriftchens, welches den j. Zeit von dem Vormund Voigtwiter an seiner Wändel, einem jungen blühenden Mädchen verübten Mord in wahrhafter Darstellung schildert.

Als Grundlage haben dem Verfasser lediglich die Anklageakte des Oberstaatsanwaltes, sowie die Verhandlungen vor dem Schwurgerichte gebient.

Durchaus spannend und tiefgehend geschrieben, — so z. B. findet der Leser das Kreuzverhör des Angeklagten, die Vernehmung der Zeugen, die Anklagerede des Oberstaatsanwaltes fast wörtlich wiedergegeben — ist das Werkchen als ein willkommener Beitrag zur modernen Criminal-Literatur zu begrüßen und hat in allen Kreisen Anhang und lebhaftes Interesse gefunden.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß genannte Brochüre zum Preise von 25 Pf. durch jede Buchhandlung zu beziehen ist.

Wir machen auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat, betreffend:

Liebig's Kummys

ganz besonders aufmerksam und bemerken, daß nach dem Gutachten medic. Autoritäten der Kummys das bewährteste Nähr-Mittel bei Lungenleiden, sämmtlichen Catarrhen und allen den Krankheiten ist, denen fehlerhafte Blutbereitung, sonach Blut-armuth, hauptsächlich zu Grunde liegt.

In Rußland, England und in der Schweiz wendet man den Kummys, namentlich bei Lungen-schwindsucht, seit Jahren an, und sollen die dortigen Kummys-Anstalten ganz erstaunliche Erfolge mit dieser Kur erzielen, weshalb wir uns glücklich schätzen, jetzt in Deutschland eine Anstalt zu besitzen, wo Kummys-Extract nach Liebig's Vorschrift präparirt wird.

Es dürfte demnach für derartige Leidende geboten sein, eine von Autoritäten so warm empfohlene Kur zu versuchen.

Anzeigen.

Mit Genehmigung des Großherzoglichen Staatsministeriums ist vom 1. f. Mts. an bis weiter bei jeder der beiden Hebestellen an der Chaussee zu Hammelwardermoor die Hälfte des tarifrähigen Weggeldes zu entrichten. Die Ausstellung von Quittungen über bezahltes Weggeld fällt damit weg.

Brake, 1879 März 25.

Verwaltungsamt.
Straderjan.

Regabl.

In das hiesige Handelsregister ist heute eingetragen:

I. zu N. 181. Firma W. Hellmerichs & Ballin, Sitz Brake:

4. die Firma ist durch Auflösung der Gesellschaft in Folge Ueber-einkunft der Gesellschafter erloschen.

II. N. 200. Firma W. Hellmerichs, Sitz Brake.

1. Inhaber der Kaufmann Mehno Hellmerichs zu Brake.

III. N. 201. Firma August Ballin, Sitz Brake.

1. Inhaber der Kaufmann August Jonas Ballin hies.

Brake, den 24. März 1879.

Wilkens.

Hammelwarden. Die Lieferung der für die hiesige Armenanstalt im Rechnungsjahre 1879—1880 erforderlichen Lebensmittel etc., sowie der Armenjäge soll im Submissionswege vergeben werden. Die Lieferungs- und Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen und Sferten bei demselben vor dem 1. April c. einzureichen.

Die Armen-Commission.

C. N a n g e n.

Hammelwarden. Der Gemeinderath hieselbst hat in seiner Sitzung vom 20. d. Mts. beschlossen, die Timmermanns Helmer als öffentlichen Gemeinbewegeh einzugehen zu lassen und in die Classe der Feldwege zu versetzen.

Der desfallsige Beschluß liegt im Entwurfe auf 14 Tage, vom 28. März bis 11 April c., im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht der Gemeinbewegeh und Abgabe ihrer Ansichten hierüber öffentlich aus.

Der Gemeinde-Vorstand.

C. N a n g e n.

Brake. Der Ausverkauf bei Dienemann & Co. soll in nächster Zeit geschlossen werden und werden die jetzt noch vorhandenen

Manufactur- und Kurzwaaren zu den billigsten Preisen abgegeben.

Liebig's Kummys

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halschwindst, Lungenleiden (Tuberculose, Absorption, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Nisten mit Auswurf), Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwachzuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Kummys-Anstalt, Berlin W., Verlag. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kummys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 S. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kummys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kummys.



*) Preis 1 Mark, vorräthig in der Buchhandlung von Büttmann und Gerriets Nachfolger in Barel, welche dasselbe für 1 Mk. 20 Pf. u. Briefmarken überallhin versendet.

Lästiger Husten!

Der von G. A. W. Mayer in Breslau fabrizirte

Frucht-Brust-Saft,

welchen ich wiederholt mit bestem Erfolge bei lästigem Husten für meine Kinder anwende, kann ich Jedermann bestens empfehlen. Eger, den 27. März 1877.

Max Gottlieb, Expeditur.

Obiges Gemüßmittel ist echt zu haben in Flaschen zu 1, 1½ und 3 M bei P. L. Janssen in Brake und H. Däubecke in Dvelgönne.

Frische Butter ff.

bei J. L. Alberts.

Marinirte, geräucherte und gesalzene Heringe empfiehlt

J. L. Alberts.

Edamer-, gr. Schweizer-, Wein- und starken offfr. Käse

empfehlen J. L. Alberts.

Gehalts-Quittungen f. Zollbeamte
sind stets vorrätbig in
W. Auffurth's Buchdruckerei, Brake.
Declarations-Scheine,
per Dgd. 30 S. empfiehlt
W. Auffurth's Buchdruckerei, Brake.

Fisch-Halle
auf der Raje.
Täglich frische Fische.
Chr. Degen & H. Stubbe.

In allen bedeutenden Musikalien-Handlungen vorrätbig!

10,000 Exemplare in sechs Wochen verkauft.

Oceana-Walzer.

Für Clavier componirt und Frau
Oceana Renz
gewidmet von
August Cahabley.

Capellmeister im Circus Renz.

Dieser, jeden Abend im Circus Renz mit stürmischem Beifall begrüßte Walzer erschien in folgenden 4 Ausgaben:

- A. Mit Prachttitel: **Die Künstlerin im Costume** (en face).
- B. " " " " " " (Profil, neueste Aufnahme).
- C. " " " **Brustbild der Künstlerin**.
- D. Erleichterte Ausgabe mit **Medaillon-Titel** (Brustbild).

Obgleich letztere Ausgabe (D) sehr leicht bearbeitet, ist das Arrangement so glücklich, daß dieser schöne Walzer selbst von kleinen Händen zur vollen Wirkung gebracht werden kann.

Preis jeder Ausgabe: Rmk. 1.50.
(Dreigestimmig 3 Mark.)

Eben erschien ferner:

Chinesen-Polka

aus der Pantomime

Ein chinesisches Fest

(arrangirt von Hrn. Director Renz)

für Clavier componirt von **August Cahabley**.

Preis: Mk. 1.—

Diese hübsche leichte Polka wird sich ihrer angenehmen Melodien wegen ebensobald Bahn brechen, als der Oceana-Walzer desselben Componisten.

Gegen Einsendung des Betrages sende ich franco.

Pet. Jos. Longor, Köln a. Rh.

Königs-Trank.

(Neue deutsche Rechtschreibung)

Ist eine aus feinen Früchten, Kräutern und Säften complicirte „Kräuter-Limonade“ und wird von allen Kranken und Gesunden mit dem größten Nutzen genossen; er ist ein Blut und Säfte verbesserndes Getränk! Dass aber der Magen die heilsamen Wirkungen zuerst empfindet, ist selbstverständlich und mit dem stehen alle Organe in Wechselwirkung und Mitleidenschaft, auch die Augen; ferner Magen, ferner Blut und ferner den Säften hängt das ganze Befinden des Menschen ab; was „Wunder“, wenn die Wirkungen des verbesserten Blutes und der verbesserten Säfte so weit sich erstrecken, dass an ferschiedensten für unheilbar geltenden Leiden gänzlich aufgegebene Kranke auf diesem Wege oft völlige Gesundheit schnell widererlangt haben. Die Flasche Extract kostet 2 Mk. und ist zu haben beim Fabrikanten **Jacoby**, Berlin, Bernburgerstrasse 29.

Für Brake und Umgegend wird ein tüchtiger Vertreter gesucht.

Cours-Bericht über Loos-Effecten von A. Molling, Bankgeschäft, Berlin W., Friedrich-Strasse 150.

Berlin, den 25. März 1879.

Namen der Loose.	Haupttreffer in diesem Jahre.	Kleinsten Gewinn Jahre.	Course in Reichsmark	
			Geld	Brief
Amsterd. Indust. Bal. 2 ¹ / ₂ fl.	14,000 fl.	3 fl.	6,—	6,—
Ansbacher 7 fl.	7,000 „	9 „	29,—	30,50
Augsburger 7 fl.	40,000 „	9 „	20,25	21,75
Badijsche 35 fl.	100,000 frcs.	59 „	161,50	164,50
Bari 100 Frcs.	100,000 „	150 frcs.	40 —	—
Barletta 100 Frcs.	100,000 „	150 „	—	19,50
Braunschweiger 20 Thlr.	150,000 M.	69 M.	83,40	85 —
Bursarener 20 Frcs.	100,000 frcs.	20 frcs.	20,25	21,75
Finnländer 10 Thlr.	90,000 M.	36 M.	40,50	42,25
Freiburger 15 Frcs.	40,000 frcs.	19 frcs.	—	25,75
Genuener 150 Frcs.	100,000 „	160 „	—	85,—
Hamburger 100 Mark Bo.	115,000 M.B.	156 M.B.	290,—	—
Hamburger 50 Thlr.	Amortiszieh.	180 M.	177,25	179,25
Kurfürstliche 40 Thlr.	96,000 M.	225 „	257,—	260,—
Lübecker 50 Thlr.	30,000 „	168 „	175,75	177,75
Mailand-Como 14 fl.	20,000 fl.	14 fl.	53 —	—
Mailand 45 Frcs. v. 1861.	70,000 frcs.	47 frcs.	—	32,—
Mailand 10 Frcs. v. 1866.	100,000 „	10 „	—	11,25
Meisinger 7 fl.	15,000 fl.	8 fl.	19,80	21,10
Nassauer 25 fl.	20,000 „	43 „	101,—	—
Neuchâtel 10 Frcs.	12,000 frcs.	12 frcs.	—	17,50
Neapeler 150 Frcs.	35,000 „	150 „	68,—	—
Oldenburger 40 Thlr.	60,000 M.	120 M.	145,25	147,25
Preussische Prämien 100 Thlr.	225,000 „	345 „	149,75	150,75
Rapenbeim 7 fl.	9,000 fl.	7 fl.	17,—	18,75
Schaumburg-Lippe 25 Thlr.	36,000 M.	138 M.	—	—
Schweden 10 Thlr.	30,000 „	39 „	—	48,50
Türk. 400 Frcs. incl. E. v. April 1876.	600,000 frcs.	400 frcs.	36 —	38,—
Ungar. 100 fl.	100,000 fl.	136 fl.	166,50	169,50
Venediger 30 Frcs.	60,000 frcs.	30 frcs.	—	17,50

Soweit Vorrath und Bedarf reicht, bin zu den unter Brief notirten Courfen Verkäufer, zu den Geld-Courfen Käufer.

A. Molling.

Reismehl.

Nährwerth garantirt nach den von der landwirthschaftlichen chemischen Versuchs-Station der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Oldenburg — Vorstand Dr. P. Peterjen — veröffentlichten Bedingungen zc.

Preise, Analysen, Garantie-Bedingungen zc. stehen auf Wunsch franco zu Diensten.

Durch diese Garantieleistung wird die vielfach ausgesprochene Besorgniß wegen ungleichmäßigen Gehaltes, sowie auch fremder schädlicher Beimischungen vollständig beseitigt, und ist dasselbe wohl das billigste Futtermittel.

Bremen.

R. C. Rickmers.

Theater-Agentur

von

Otto Mondorf,

Berlin O., Kleine Andreasstr. 15 III. 2—5.

Cours-Bericht

der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 26. März 1879.	Gekauft.	Verkauft.
4 ^o / _o Deutsche Reichsanleihe — —	97,10 %	97,90 %
(Rl. St. im Verkauf 1 ^o / _o höher.)	—	—
4 ^o / _o Oldenburgische Coniols — —	98 %	99 %
(Rl. St. im Verkauf 1 ^o / _o höher.)	—	—
4 ^o / _o Stollhammer Anleihe — —	98 %	99 %
4 ^o / _o Saverische Anleihe — —	98 %	—
4 ^o / _o Landwirth. Central-Fiandbriefe — —	95,30 %	95,80 %
3 ^o / _o Oldenburgische Prämien-Anleihe per Stück in Mark — —	—	146,50
5 ^o / _o Cuntz-Kübeder Prioritäts-Obliq. 103 %	104 %	—
4 ^o / _o Rüböl-Wäpener gar. Prior. 101,75 %	102,75 %	—
4 ^o / _o Brem. Staats-Anl. v. 1874 101,90 %	—	—
4 ^o / _o Karlsruher Anleihe — —	101,75 %	—
4 ^o / _o Westpreuß. Provinz.-Anleihe 101,80 %	102,60 %	—
4 ^o / _o Preussische consolidirte Anleihe 97,20 %	98,60 %	—
(Rl. St. im Verkauf 1 ^o / _o höher.)	—	—
4 ^o / _o Preuß. consolidirte Anleihe 105,20 %	106,20 %	—
4 ^o / _o Schwed. Hyp.-Bant.-Fiandb. 92,75 %	93,75 %	—
5 ^o / _o Fiandb. der Rhein. Hyp.-Bant. 101,50 %	102,50 %	—
4 ^o / _o do. do. 98,25 %	99,25 %	—
4 ^o / _o do. do. 98,25 %	—	—
Oldenburgische Landesbant.-Actien —	126 %	—
(40 ^o / _o Einz. u. 5 ^o / _o v. 1. Jan. 1878.)	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bant.-Actien 138 %	—	—
(40 ^o / _o Einz. u. 4 ^o / _o v. 1. Jan. 1878.)	—	—
Oldenb. Eisenbanten-Actien (Hauptst.)	—	—
5 ^o / _o v. 1. Juli 1877) — —	—	—
Oldenb. G.-Actien v. St. o. 3. i. M. 163,90	169,70	—
Wechsel a. Amsterdam kurz fl. 100 „ „	20,44	20,54
do. auf London „ für 1 Pcr. „ „	4,14	4,20
do. auf Newyork in G. 1 Doll. „ „	—	—
do. auf „ in Pap. 1 „ „	—	—
Holländ. Bantnoten für 10 G. „ „	16,75	—

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung Nordenhamm-Hude.

Stationen.	Abfahrt	Weg. nach Hude.		
		Weg. nach Nordenhamm.	Weg. nach Stade.	Weg. nach Verden.
Nordenhamm	Abfahrt	6 23	11 50	6 40
Gröfenfel	"	6 25	11 55	6 45
Kleinensiel	"	6 30	12 5	6 50
Nordenkirchen	"	6 40	12 15	7 —
Holzwarden	"	6 45	12 25	7 10
Brake	Ankunft	6 54	12 35	7 16
	Abfahrt	6 59	12 55	7 26
Hammelwarden	"	7 5	1 —	7 37
Elsfleth	"	7 15	1 15	7 50
Berne	"	7 20	1 30	8 —
Neuenloop	"	7 30	1 40	8 10
Hude	Ankunft	7 38	1 50	8 19

Richtung Hude-Nordenhamm.

Stationen.	Abfahrt	Weg. nach Hude.		
		Weg. nach Nordenhamm.	Weg. nach Stade.	Weg. nach Verden.
Hude	Abfahrt	9 10	2 55	9 4
Neuenloop	"	9 15	3 5	9 10
Berne	"	9 25	3 20	9 18
Elsfleth	"	9 40	3 40	9 30
Hammelwarden	"	9 50	3 55	9 39
Brake	Ankunft	10 1	4 11	9 48
	Abfahrt	10 13	4 26	9 54
Holzwarden	"	10 19	4 30	9 59
Nordenkirchen	"	10 30	4 45	10 5
Kleinensiel	"	10 40	5 —	10 15
Gröfenfel	"	10 48	5 8	10 20
Nordenhamm	Ankunft	10 55	5 15	10 25

Passagierfahrt auf der Unterweser.

Von Bremen nach Bremerhaven 10 Uhr Morgens.
Von Bremerhaven nach Bremen 8 Uhr Morgens.